



shunka_son/Fotolia

von
Sabine-Claudia Nold

Das stinkt zum Himmel!

Vom Wohlgeruch und Gestank in der Bibel

Gemeinsam mit den anderen Geschöpfen verfügen wir Menschen über einen Geruchssinn. Er erlaubt uns, verschiedene Gerüche wahrzunehmen. Das Riechen – korrekterweise olfaktorische Wahrnehmung genannt (von lat. *olfacere*, riechen) – ist ein hochkomplexes Zusammenspiel in unserem Körper.

Menschen haben ein Riechfeld von knapp 20 cm², auf denen sich Millionen Riechzellen befinden. (Zum Vergleich: Katzen besitzen ein

Riechfeld von bis zu 40 cm² Grösse, ein Schäferhund eines von 170 cm².) Obwohl der Mensch im Vergleich zu anderen Lebewesen bezüglich seiner olfaktorischen Wahrnehmung weit zurückfällt, kann er mit seinen 350 Riechrezeptoren rund 10000 verschiedene Gerüche wahrnehmen. Jedoch fehlen in unserer Sprache die Begriffe, um die verschiedenen olfaktorischen Nuancierungen korrekt mitzuteilen und zu beschreiben. Sicher ist, dass sich die olfaktorische Wahrneh-

mung trainieren lässt. Während Ungeübte rund 50 Prozent der Gerüche wiedererkennen und sie korrekt benennen können, wenn sie wiederholt dargeboten werden, kann sich die Trefferquote durch Training bis auf 98 Prozent steigern lassen.

Das vermutlich berühmteste Beispiel für aussergewöhnliche olfaktorische Leistung ist Jean-Baptiste Grenouille aus Patrick Süsskinds Roman «Das Parfum». Doch jede und jeder von uns ist täglich tausenden Gerüchen ausgesetzt, die eine gewisse Macht über uns haben.

Bereits als Kind lernen wir, unsere Worte, Gesten und unsere Mimik bewusst zu steuern, um uns mitzuteilen. Doch wir kommunizieren auch über Gerüche – doch das geschieht zuallermeist unbewusst.

Unbewusste Orientierung

Der menschliche Geruchssinn ist eng mit dem limbischen System und dem Hypothalamus verbunden, was ihm eine Sonderstellung beim Lernprozess einräumt. Noch bevor wir den Duft mit unserem Bewusstsein wahrnehmen, kann er Instinkte wie Hunger, Angst oder Müdigkeit auslösen. Damit ist der Geruchssinn der unmitelbarste der fünf Sinne.

Wir wissen, dass jedes Lebewesen einen Duft in Form von winzig kleinen Molekülen absondert, die durch das Einatmen ihren Weg über unsere Nasenhöhle bis zur Riechschleimhaut finden. Dort werden die Duftmoleküle aufgelöst und registriert. Wird eines der Duftmoleküle wiedererkannt, wird ein Reiz ausgelöst, der seinerseits eine bestimmte körperliche Reaktion auslöst. Beispielsweise dann, wenn uns das Wasser im Munde zusammenläuft. Auch unser Gedächtnis wird von Düften geleitet: Ein leichter Hauch von Glühwein und Zimt und schon denken wir an Weihnachten.

Der Duft spielt zudem eine wesentliche Rolle beim Empfinden von Sympathie oder Antipathie. Mittlerweile gilt es als höchst wahrscheinlich, dass wir auch bei der Partnerwahl stark von Duftstoffen (Pheromonen) geleitet werden. Das Gebiet ist zwar noch lange nicht erforscht, doch gehen einige Forscher davon aus, dass unsere



Eines der empfindlichsten Riechorgane: eine Hundesnase.

Nase bei der Partnerwahl in erster Linie das Immunsystem des Gegenübers abtastet und dabei auf Fortpflanzungstauglichkeit prüft.

Gottes Nase

Gerüche und Düfte spielen im menschlichen Leben seit jeher eine Rolle. Deshalb erstaunt es nicht, dass wir in der Bibel viel von Gestank und Wohlgeruch und an einigen Stellen sogar direkt von der Nase Gottes lesen. Es mag überraschen, dass Gott eine Nase hat, doch die Gottebenbildlichkeit der Menschen (Gen 1,26ff) implizierte natürlich im Rückschluss eine menschliche Gestalt Gottes.

Von den rund 100 Körperbezeichnungen, die wir in der Bibel finden, werden hingegen nur 27 auf Gott angewendet. Die häufigsten sind: Eingeweide, Nase, Arm, Gesicht, rechte Hand, Ohren, Augen, Mund, Füße, Kehle und Herz.

Es wird vermutet, dass sich die Jahwe-Gläubigen am Aussehen der Götterbilder orientiert haben, die in grosser Anzahl in den Tempeln standen. Gut überliefert ist ein menschengestaltiges Bild der Göttin Aschera/Astarte. Die biblischen Texte und die archäologisch gesicherten Bilder

Wir kommunizieren über Gerüche – doch meistens geschieht das unbewusst.



Auch in Israel verehrt: Die Göttin Astarte. Hier im Bild eine Darstellung mit ikonographischen Hinweisen auf die Göttin Hathor.

lassen sich jedoch hinsichtlich der Frage nach Gottes Körper nicht zur Deckung bringen. Gerade diese unterschiedlichen Befunde zeigen, dass weder die Bilder noch die Texte als absolute Aussagen verstanden werden dürfen. Aufgrund

Mit Gestank im übertragenen Sinn wird moralisch schlechtes oder unlauteres Verhalten bezeichnet.

mesopotamischer und ägyptischer Texte zur Herstellung und Einweihung von Götterstatuen wissen wir, dass sich die damaligen Menschen dessen durchaus bewusst waren. Ein Bild oder eine Statue repräsentierte einen Gott oder eine Göttin,

ging aber nicht darin auf.

Genauso wie wir heute um Worte ringen, wenn wir versuchen, eine Gotteserfahrung zu beschreiben und schliesslich auf bekannte Bilder ausweichen, so ging es auch den Menschen in

biblischer Zeit. Es ist naheliegend, dass hierbei auf all das zurückgegriffen wurde (und wird), was der Mensch in seiner Körperlichkeit mit seinen Sinnen wahrnehmen konnte (und kann).

Beispielsweise wird mit dem «Schnauben» Jahwes oder dem «Hauch» aus seiner Nase seine Macht illustriert: Als Gott sein Volk Israel durch das Rote Meer von Ägypten befreite, genügte der Hauch seiner Nase, um die Strömungen wie einen Damm aufzurichten (Ex 15, 8). Gott vermag seine Knechte am Tag der Bedrängnis durch das Schnauben des Hauchs seiner Nase zu retten (Ps 18, 16–18), und die Ungerechten vergehen durch den Hauch seiner Nase (Hiob 4, 9).

Gottes Nase begegnen wir in der Bibel aber auch erwartungsgemäss in Zusammenhang mit Gerüchen. Opferdüfte sind ihm angenehm und wohlgefällig. Gerade bei den Opfern im Tempel spielte der Weihrauch eine grosse Bedeutung. So wurde zweimal täglich im Tempel ein Rauchopfer dargebracht.¹ Die Bibel weiss aber auch vom Gestank zu berichten, der Gott quält, ärgert und ihm ein Grauen ist.

Gestank im übertragenen Sinn

Genau wie wir heute, verwendet bereits die Bibel die Bezeichnung «Gestank» auch im übertragenen Sinn. So klagt beispielsweise Jakob: «Ihr habt mich in Trübsal gebracht, indem ihr mich «stinkend» macht unter den Bewohnern des Landes.» (Gen 34, 30) Die Propheten greifen ebenfalls gern auf den Begriff «Gestank» zurück, wenn sie gegen gottlose und schändliche Taten wettern. Gestank, der Gott missfällt und den er nicht mehr riechen kann. Mit Gestank im übertragenen Sinn wird stets moralisch schlechtes oder unlauteres Verhalten bezeichnet, das Gott erzürnt. Die Propheten betonen, dass dieser Gestank die Wahrheit Gottes unterdrückt, indem sein Wille missachtet wird. Die Verheissung der Fülle und des Glücks wird durch das schädliche Handeln der Menschen zerstört. Deshalb – so die Prophetenworte – wird Gott strafend und zerstörend eingreifen.

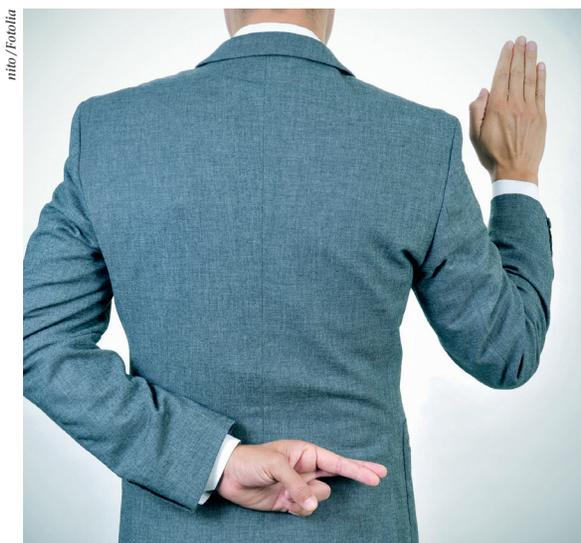
Auch uns ist diese Verwendung von Gestank (im übertragenen Sinn) bis in die Alltagssprache

hinein bekannt. Wir alle kennen die Redensart «das stinkt», wobei mit «stinken» auf etwas Unrechtes oder Skandalöses hingewiesen wird, das als unangenehm, abstossend oder gar ekelierend empfunden wird. Sehr oft handelt es sich bei diesem Unrecht um negative menschliche Verhaltensweisen (Faulheit, Lügen, Eigenlob). Für die deutsche Sprache ist diese Redensart seit dem Mittelalter belegt.

Der Ausdruck «das schreit (oder stinkt) zum Himmel» ist seit dem 18. Jahrhundert belegt.

Schiller schrieb 1781 in «Die Räuber» von «gräulichen, gräulichen Freveln, die bis zum Himmel hinauf stinken». Diese Redensart besagt, dass ein Unrecht so schrecklich ist, dass es eigentlich nicht mehr in den Zuständigkeitsbereich der weltlichen Macht fällt, sondern unmittelbar in den Bereich Gottes als des Weltenrichters geht, dessen Wohnsitz im Himmel angenommen wurde. Schon im Alten Testament erscheint dieses Sprachbild beim Brudermord Kains an Abel, wenn Gott sagt: «Die Stimme des Bluts deines Bruders schreit zu mir von der Erde.» (Gen 4, 10)

In der Dogmatik wurde daraus der Begriff der «schreienden Sünde» (*peccata clamantia*) abgeleitet, der in die umgangssprachliche Wendung «ein himmelschreiendes Unrecht» Eingang gefunden hat.



Falsches «Ehrenwort»

All die profitsüchtigen Handlungen sind Gott ein Gestank.

Der liebliche Geruch

Auch der Begriff des lieblichen Geruchs wird innerhalb der Bibel im übertragenen Sinn verwendet, meist im Gegensatz zu dem (im übertragenen Sinne verwendeten) Begriff «Gestank». Bei Amos (vgl. Einheit 1, Seite 10) wird dies besonders deutlich: All die profitsüchtigen Handlungen der reichen Grossgrund-

besitzer, die dadurch die Existenz zahlreicher Kleinbauern zerstören, sind Gott ein Gestank.

Auch wenn die Reichen grosse und schöne Opfer(tiere) bringen und viel Weihrauch verbrennen – gemäss altorientalischem Denken beides Wohlgerüche für Gottes Nase –, so vermögen weder Opfer noch Weihrauch den Gestank (der moralisch unlauteren Handlungen) zu verringern.

Symbolisch steht Weihrauch für Reinigung, Verehrung und Gebet. Alle rituelle Reinigung vermag also nichts im Angesicht der Handlungen, die Gott missfallen. Die Propheten fordern in klaren Worten einen Wechsel bestimmter Handlungsweisen, wenn sie sagen: «Opfer und Reinigungsriten sind wertlos, wenn der Opfernende sich nicht an die Gebote Gottes hält. Von Händen, die Unrecht tun, will Gott kein Opfer.»

Eine Beschreibung vieler lieblicher Gerüche und Düfte finden wir im Hohelied. Das Hohelied – eine Sammlung zärtlicher, teils explizit erotischer Liebeslieder – spricht von wohlriechenden Ölen, Gewürzen² und dem Duft von Blüten und Früchten: «Du bist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Zyperblumen mit Narden, Narde und

«Von Händen, die Unrecht tun, will Gott kein Opfer.»

- 1 Der Räucher kult stammt nach heutigem Wissensstand ursprünglich aus dem kanaänischen Raum. Deshalb galt das Rauchopfer mit Weihrauch im alten Israel zuerst als Neuerung, das auf keine Zustimmung stiess. Erst in späterer Zeit (spätestens im nachexilischen zweiten Tempel ab etwa 540 v. Chr.) fand sich vor dem Vorhang des Allerheiligsten der Rauchopferaltar.
- 2 Über die Entstehungszeit des Hohelieds herrscht keine Einigkeit. Interessanterweise sind es gerade einige Bezeichnungen für Würz- und Duftstoffe, die als Hinweis gelten, dass einige Textpassagen erst nach 500 v. Chr. verfasst wurden.

Safran, Kalmus und Zimt, mit allerlei Weihrauchsträuchern, Myrrhe und Aloe, mit allen feinen Gewürzen.» (Hld 4, 13f) Die Wohlgerüche sind hier nicht nur Bilder des Vergleichs, sondern auch Symbole für das Leben und die Liebe.

Ein Blick ins Neue Testament

Auch das Neue Testament durchwehen viele Gerüche, und die bereits im Alten Testament vorhandene Symbolik lässt sich auch hier finden – besonders deutlich an der Stelle, an der Maria Jesus die Füße mit Nardenöl salbt und anschliessend mit ihren langen Haaren trocknet (Joh 12ff, vgl. Einheit 4, Seite 34).

Im zweiten Brief an die Korinther schreibt Paulus: «Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren werden.» (2 Kor 2, 15f) Diese Stelle soll im Folgenden genauer betrachtet werden: In den Versen zuvor hatte Paulus geschildert, wie er nach Troas gereist ist, um dort seinen Mitarbeiter Titus zu treffen. Weil er ihn nicht wie verabredet vorfand, reiste er Titus nach Makedonien entgegen. Anstatt auf die Frage einzugehen, ob er Titus traf, wechselt Paulus abrupt zu einer Selbstempfehlung (2 Kor 2, 14) und verwendet neu das Pronomen «wir» – es bleibt offen, ob er sich oder die anderen Missionare oder sogar alle Christen meint. Paulus dankt in den folgenden Versen Gott, dass er «uns allezeit im Triumphzug

Griechisch sprechende Gläubige entwickelten theologische und christologische Ansätze.

umher führt in Christus und den Geruch seiner Erkenntnis an jedem Ort durch uns offenbart.» (2 Kor 2, 14) Einen Triumphzug beanspruchten in der Antike siegreiche Feldherren – in diesem Kontext ist der siegreiche Feldherr Gott. Paulus ist sein «Soldat» (auch andere Deutungen sind möglich, auf die hier nicht eingegangen wird). Gott ist der Offenbarende und Paulus – gemeinsam mit den anderen Missionaren oder Christen – derjenige, der den «Duft der Erkennt-

nis Gottes» zu den Menschen bringt, ihn erklärt und vermittelt.

Wir können uns fragen, weshalb Paulus nicht einfach von der Erkenntnis Gottes schreibt. Doch der Duft der Erkenntnis Gottes ist nicht die Erkenntnis Gottes – genauso wenig wie der Duft einer Blume mit der Blume gleichgesetzt werden kann. Beim Duft der Erkenntnis Gottes handelt es sich um einen Aspekt Gottes – genauso, wie es sich beim Duft der Blume um einen Aspekt der Blume handelt. Der Duft der Erkenntnis ist das verkündigte Evangelium und wird – je nachdem – mit den Ohren oder mit den Augen wahrgenommen.

Der Duft kann sich an den Verstand oder an das Gefühl wenden. Auf das geistliche Wort bezogen bedeutet das, dass das Wort intellektuell verstanden oder als angenehm empfunden werden kann.

Über die intellektuelle Verarbeitung und das Gefühl hinausgehend, kann das verkündigte Evangelium (das Wort Gottes) auch ganz handfest wirken – genauso wie ein Blumenduft, der Erinnerungen, Glücksgefühle, aber auch Atemprobleme auslösen kann. Der Duft der Erkenntnis Gottes ist in diesem Zusammenhang also weit mehr als ein Symbol, er beschreibt zugleich eine Wirkmächtigkeit.

Die Wohlgerüche sind nicht nur Bilder des Vergleichs, sondern auch Symbole für das Leben und die Liebe.



Sinnbild für Liebe, Leben und Fruchtbarkeit: der Granatapfel.